

Erinnerungen an McCully

Panzer und Hubschrauber gehörten in Wackernheim für Jens Zimmer zur Kindheit. In einem Buch verbindet er persönliche Erinnerungen mit der Geschichte der US-Armee in Deutschland.

Von Leonie von Egloffstein

INGELHEIM. Panzer auf der Straße, Hubschrauber über den Feldern und amerikanische Soldaten in Uniform: Für Jens Zimmer waren solche Bilder in seiner Kindheit nichts Außergewöhnliches. Der 1978 geborene Autor wuchs in Wackernheim nahe den McCully Barracks auf. In seinem neuen Buchprojekt „Stützpunkt Deutschland – Amerikas Front zwischen Fulda Gap und Desert Storm“ möchte er diese Zeit festhalten. Er möchte sie nicht nur als Teil der Militärgeschichte schildern, sondern auch aus der Perspektive eines Menschen, der sie selbst erlebt hat.

Als US-Soldaten zum Alltag gehörten

Zimmer beschäftigt sich seit Längerem mit der Geschichte der US-Armee in Deutschland. Nun möchte er seine Recherchen und persönlichen Erinnerungen in einem Buch zusammenführen. „Ein paar Themen haben mir unter den Nägeln gebrannt“, sagt er. Weil sich die amerikanische Präsenz seit dem Ende des Kalten Krieges, insbesondere nach dem 11. September 2001, stark verändert habe, sei für ihn jetzt der



Soldaten der McCully Barracks in Wackernheim – für Jens Zimmer waren solche Bilder in seiner Kindheit nichts Außergewöhnliches. In seinem Buchprojekt „Stützpunkt Deutschland – Amerikas Front zwischen Fulda Gap und Desert Storm“ will der Autor die Erinnerungen an diese Zeit festhalten.

Foto: Thomas Schmidt

richtige Zeitpunkt, diese Geschichte aufzuschreiben. Der regionale Schwerpunkt liegt auf dem Raum Mainz und Frankfurt. Für Zimmer beginnt die Geschichte direkt vor der eigenen Haustür. „Als kleines Kind habe ich gesehen, wenn die Soldaten da mit dem Panzer lang sind“, erzählt er.

Die McCully Barracks waren für ihn Teil der vertrauten Umgebung. Später freundete er sich mit amerikanischen Soldaten an und erhielt dadurch tiefere Einblicke in das Leben auf dem Stützpunkt. Auch außerhalb der Kasernen begegneten sich Amerikaner und

Deutsche an vielen Orten. Amerikanische Soldaten und ihre Familien kauften in lokalen Geschäften ein, besuchten Gaststätten und Clubs oder nutzten Taxiunternehmen und andere Dienstleistungen. „Man kam dadurch einfach mit vielen in Kontakt“, sagt Zimmer. Neben Freundschaften habe es auch Rivalitäten und Spannungen gegeben.

Mit seinem Buch möchte Zimmer zeigen, dass Geschichte nicht nur aus Jahreszahlen und überlieferten Ereignissen besteht. „Man neigt bei Geschichte dazu, sie als etwas wahrzunehmen, was man nur nach-

liest“, sagt er. Seine eigenen Erinnerungen zeigen ihm dagegen, wie selbstverständlich Menschen Teil historischer Entwicklungen sein können, ohne diese damals als solche wahrzunehmen. Geschichte werde für ihn deshalb nicht nur im Nachhinein dokumentiert, sondern spiegele sich im Alltag und in den persönlichen Erfahrungen der Menschen wider. Deshalb verbindet Zimmer seine Erlebnisse mit den Erinnerungen ehemaliger US-Soldaten, mit denen er unter anderem über ihre Erfahrungen im Vietnamkrieg und im Golfkrieg gesprochen hat. Historische Fotografien, Karten und Aufnahmen ehemaliger US-Anlagen ergänzen die persönlichen Berichte. So entsteht ein Bild davon, wie die amerikanische Präsenz den Alltag der Region prägte.

Heute erinnert vielerorts nur noch wenig an diese Zeit. Zahlreiche Kasernen wurden geschlossen, andere militärische Areale sind für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich. Auch der frühere alltägliche Austausch zwischen amerikanischen Soldaten und der Bevölkerung besteht in dieser Form nicht mehr. Zimmer beschreibt dieses Gefühl mit einem Augenzwinkern: „Mir kommt es vor, als wäre ich

schon 100 Jahre alt und hätte etwas erlebt, was momentan gar nicht mehr zeitgemäß ist.“ Weil sich das Bild der Region so stark verändert hat, möchte er mit seinem Buch dokumentieren, wie diese Zeit aussah und das Leben in der Region prägte. „Es war eine tolle Zeit, mit allem, was dazugehört hat – mit den positiven und den negativen Aspekten“, sagt er.

Im Mittelpunkt stehen für ihn deshalb vor allem die Begegnungen, Freundschaften und alltäglichen Berührungspunkte zwischen Deutschen und Amerikanern. Sein Buch soll zeigen, wie sehr dieses Miteinander für viele Menschen in der Region zum Alltag gehörte. Gleichzeitig verbindet Zimmer damit einen Wunsch für die Gegenwart: „Mehr miteinander als gegeneinander, das fehlt mir momentan so in der Welt“, sagt er. Jüngeren Menschen möchte er diese vergangene Lebenswelt näherbringen und Geschichte anhand konkreter Erfahrungen greifbar machen. Mit der Schließung und Umnutzung früherer US-Standorte drohen auch diese persönlichen Geschichten in Vergessenheit zu geraten. Mit seinem Buch möchte Zimmer deshalb dazu beitragen, dass sie nicht verloren gehen.